

**jeunesse**  
musik.erleben



saison **2013|14**

.....  
**14.5.** 2014

Mi | 19.30  
Wiener Konzerthaus | Großer Saal

.....  
abo 4, 5 & 12  
.....

**kons.wien.sinfonieorchester**

**Alexandra Soumm** Violine

**Georg Mark** Dirigent



.....  
Das Konzert ist auch Programmpunkt der 4. Wiener Integrationswoche.

**4** wiener  
Integrationswoche

---

## Programm

---

Alfred Schnittke 1934–1998

**(K)ein Sommernachtstraum für großes Orchester  
(1984-1985)** (10')

Jean Sibelius 1865–1957

**Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47  
(1903-1905)** (32')

Allegro moderato

Adagio di molto

Allegro ma non tanto

**Pause**

Johannes Brahms 1833–1897

**Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 68 (1876)** (45')

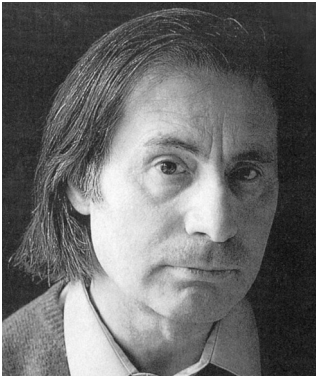
Un poco sostenuto - Allegro

Andante sostenuto

Un poco allegretto e grazioso

Adagio - Più Andante - Allegro non troppo, ma con brio

## Alfred Schnittke



### **(K)ein Sommernachtstraum für großes Orchester**

Alfred Schnittke wurde am 24. November 1934 zu Engels in der Sowjetrepublik der Wolgadeutschen geboren, lebte 1946-48 in Wien, wo er seinen ersten Musik- und Klavierunterricht erhielt, und besuchte dann 1949-53 die Chordirigenten-Abteilung einer Musikfachschiule in Valentinowka bei Moskau. 1953-1958 schließlich studierte er am Moskauer Konservatorium Komposition und Kontrapunkt bei Ewgenij Golubew sowie Instrumentation bei Nikolaj Rakow, welches Fach er ab 1961 selber an diesem Institut unterrichtete, und wirkte dann seit 1971 als freischaffender Komponist. Daneben veröffentlichte er musikologische Arbeiten und schuf sich auf diesem Gebiet ebenfalls einen angesehenen Namen. Zahlreiche Auslandsreisen machten ihn auch in Westeuropa bekannt, 1980 war er Gastprofessor an der Wiener Hochschule für Musik und darstellende Kunst, doch auch in anderen Instituten trat er immer wieder durch Gastkurse hervor. Bis zuletzt seinem Schaffen lebend, starb er am 3. August 1998 in Hamburg.

Schnittkes kompositorisches Œuvre umfasst nahezu alle Bereiche der »ersten« Musik – unter anderem vier Violinkonzerte, zwei Symphonien, zahlreiche weitere Orchesterwerke, Kammermusik verschiedenster Besetzung, elektronische Musik und Chöre –, daneben arbeitete er aber auch in den Bereichen der Film- und Theatermusik sowie des Musicals. In seiner Heimat seit den frühen sechziger Jahren einer der führenden Komponisten der Moderne, zählte Schnittke bald auch im Westen zu den bekanntesten Meistern der internationalen Musikszene; inzwischen gilt er in der ganzen Welt als einer der Klassiker der unorthodox eingestellten pluralistischen Strömung. Von traditionellen Stilelementen ausgehend, fand Schnittke in späteren Jahren immer mehr zu modernen Techniken, wie er selbst in einem autobiographischen Versuch fol-

gendermaßen berichtete: »Meine musikalische Entwicklung lief über Klavierkonzertmusik, neoklassizistische Schulweisheit, eklektische Synthesenversuche (Orff und Schönberg) und kannte auch die unvermeidlichen Mannhaftigkeitsproben der seriellen Selbstverleugnung. Bei der letzten Station angelangt, beschloß ich, aus dem bereits überfüllten Zug zu steigen. Seither versuche ich, mich zu Fuß weiterzubewegen [...]. Erst schien (bei der seriellen Methode) alles glatt zu laufen, aber dann konnte ich die Frage nicht mehr unterdrücken: Warum ist das Komponieren mit einem Mal so leicht geworden? Ja gewiß, man braucht viel Zeit für jedes Stück, aber diese Zeit ist mit Hirnarbeit ausgefüllt und nicht mit moralischer Anstrengung. Man hat ja nichts mehr zu entscheiden, es entscheidet sich alles von selbst, sobald einmal das Gesetz des Stückes gefunden ist. Man komponiert im Zustand eines Willkür-Fanatismus und fühlt den Widerstand des musikalischen Materials nicht mehr, den es zu bändigen gilt. Das wirkt beunruhigend; man versucht, diesen Widerstand durch Komplizierung der Regeln künstlich hervorzurufen, aber dadurch wird der Anteil des Gewissens an der Arbeit nur noch geringer. Ich sah mich also nach einer Möglichkeit um, meiner Musik einen reicheren assoziativen Gehalt zu geben. Ich versuchte, mich romantisch meinen Gefühlen auszuliefern [...]. In letzter Zeit wird bei mir das Komponieren – also die bewußte Zusammenstellung von Bauelementen nach festem Plan – immer mehr von dem verdrängt, was ich ›Enträtselungsarbeit‹ nennen möchte: Ich bemühe mich, meine klanglichen Visionen, so wie sie auf mich zukommen, möglichst genau in Noten einzufangen.«

Diese Bestrebungen prägen auch Schnittkes Orchesterwerk »(K)ein Sommernachtstraum«, zu dessen Entstehung und Intention der Komponist anlässlich der Uraufführung folgende Zeilen verfasste:

»Zwischen 1946 und 1948 lebte ich in Wien – das war entscheidend für mein Leben, denn dort habe ich mit zwölf Jahren mein Musikstudium begonnen (Klavierstunden bei Frau Charlotte Ruber). In Wien bekam ich wichtige Eindrücke – sowohl musikalische (9. Symphonie von Beethoven unter Joseph Krips, die ›Achte von Bruckner unter Hans Knappertsbusch etc.) wie allgemeine (zu denen auch die mich immer ins Schaudern versetzende Szene der Todeserscheinung in ›Jedermann‹ zählt, die ich in drei Inszenierungen der Salzburger Festspiele – 1946, 1947 und 1948 – gesehen habe [...] leider nur den traditionellen Ausschnitt in der jeweiligen Wochenschau, denn in Salzburg war ich damals noch nicht.)

Als musikalischer Grundton blieb in mir ein gewisser Mozart-Schubert-Sound in Erinnerung, den ich jahrzehntelang mittrug und der sich dann nach 30 Jahren bei meinem nächsten Österreich-Aufenthalt bestätigte – genau so wie auch das allgegenwärtige Gerippe, das 1946–48 soeben erst seine große Ernte

davongetragen hatte und das sowohl damals als auch jetzt nicht nur in der Wochenschau, sondern auch sonst leicht zu sehen war (in den Katakomben des Stephansdoms, an Bruckners Grab, in den Gängen des Ursulinenklosters – jetzt Hochschule [inzwischen Universität] für Musik und darstellende Kunst etc. etc.).

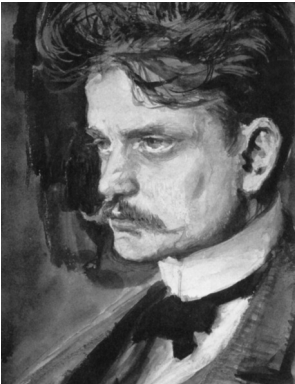
Mit Salzburg kam ich auch in Verbindung – 1977 spielte Gidon Kremer bei den Festspielen Beethovens Violinkonzert mit meinen Kadenzen, die einen heftigen Presseskandal provozierten, im selben Jahr wirkte ich als Cembalist bei der Aufführung meines 1. Concerto grosso im Mozarteum (auch mit Gidon Kremer) mit, 1978 entfachte ich dort noch einen Ablehnungssturm der Zeitungen wegen »kulturschänderischer« Bearbeitung der »Stillen Nacht« (wieder einmal mit Kremer). 1983 kam der für jeden Komponist ehrende Auftrag der Festspiele für ein Orchesterstück, das ich wegen Krankheit nicht rechtzeitig (für die Festspiele 1984) fertig bringen konnte.

Nun ist es soweit: Das Stück soll in einem Konzert mit Shakespeare-Vertonungen gespielt werden, hat aber keine direkte Beziehung zu Shakespeare – doch nicht nur deswegen heißt es »(K)ein Sommernachtstraum«. Und damit wäre alles gesagt über mein Mozart-Schubert-bezogenes Rondo ...

PS: Ich möchte noch hinzufügen, daß alle Antiquitäten in diesem Stück von mir nicht gestohlen, sondern gefälscht wurden.«

Die erste Realisation von »(K)ein Sommernachtstraum« fand am 12. August 1985 im Rahmen der Salzburger Festspiele im Kleinen Festspielhaus durch das ORF-Symphonieorchester unter der Leitung von Leopold Hager statt.

## Jean Sibelius



### Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47

Jean Sibelius wurde am 8. Dezember 1865 in Hämeenlinna (Tawastehus) geboren, studierte nach der Matura an der Universität Helsinki Jus und nahm daneben in einem privaten Musikinstitut Unterricht in Violine und Komposition. Bereits nach einem Jahr, 1886, gab er das Jus-Studium auf und widmete sich ganz der Musik, doch der Wunsch, Violinvirtuose zu werden, erfüllte sich nicht. Eine Bekanntschaft mit dem Pianisten und Komponisten Ferruccio Busoni brachte für Sibelius tiefe musikalische Eindrücke sowie eine lange währende Freundschaft mit sich, und über dessen Anraten reiste er nach Abschluss seiner Studien (1889) nach Berlin sowie ein Jahr später nach Wien, wo er sich bei Robert Fuchs und Karl Goldmark vervollkommnete, von Johannes Brahms hingegen abgewiesen wurde. Nach Finnland zurückgekehrt, erhielt Sibelius eine Professur für Musiktheorie am Musikinstitut Helsinki, wurde 2. Geiger in dessen Streichquartett und hatte auch das Lehramt für Musiktheorie an der Orchesterschule des Philharmonischen Orchesters inne. Die Chorsymphonie »Kullerwo« trug ihm zudem einen triumphalen Erfolg als Komponist ein, dem sehr bald weitere folgten, insbesondere durch seine der finnischen Mythologie nachspürenden symphonischen Dichtungen. Ab 1897 erhielt Sibelius vom finnischen Staat ein jährliches Stipendium, das es ihm gestattete, nur mehr seinem Schaffen zu leben. Auch international wurde der Komponist bald bekannt, und so wirkte er schließlich über 20 Jahre als finnischer »Staatskomponist«, ehe er im Jahre 1929 sein kompositorisches Schaffen beschloss – bis zu seinem Tod am 20. September 1957 in Järvenpää (Träskända) hat er dann nichts Neues mehr veröffentlicht.

Nach kurzen »spätromantischen« Anfängen, die von klang sinnlichen Entwicklungen geprägt waren, verschrieb sich Sibelius gleichsam einer »klassizistischen« Klarheit, die auch riesige formale

Strukturen deutlich bündelte, dabei aber niemals die farbliche Komponente vernachlässigte. Diese Periode der Konzentration erfuhr schließlich noch eine Intensivierung, wobei auch die rhythmische Arbeit gleichsam »thematisch« vor sich ging. Einflüsse durch den Impressionismus haben später einige Werke besonders »irisierender« Klanglichkeit huldigen lassen, doch im Prinzip entwickelte sich Sibelius' Stil weiter in Richtung konziser Verknappung der motivischen Arbeit und großer Einheitlichkeit des Materials, welche Elemente den Altersstil des Komponisten besonders meisterhaft gestalteten. Seine starken Selbstzweifel ließen ihn sich dann gänzlich von der Öffentlichkeit zurückziehen, und die (vermutlich weit gediehenen) Entwürfe zu seiner 8. Symphonie hat er sogar verbrannt. Nichtsdestoweniger gilt uns Sibelius heute als der bedeutendste finnische Komponist, und sein Ansehen in aller Welt ist nach wie vor ungebrochen.

Zwischen seiner 2. und 3. Symphonie – Kompositionen, die den zu Beginn des Jahrhunderts rasch steigenden Ruhm des Meisters nachdrücklich unterstrichen – schrieb Jean Sibelius ein weiteres groß angelegtes Orchesterwerk: das Violinkonzert d-Moll, op. 47. Im Jahre 1905 in seiner zweiten, endgültigen Fassung beendet, erfuhr es im Oktober jenes Jahres seine Uraufführung in Berlin durch den Geiger Carl Halir; Dirigent war niemand Geringerer als Richard Strauss. Die Virtuosität des Solopartes bestach von Anfang an, und sie ist es auch, die dem Konzert bis heute einen bedeutenden Platz im internationalen Repertoire sichert, obwohl die technische Raffinesse hier niemals zum Selbstzweck wird; vielmehr scheint das Werk während seines ganzen Verlaufs von derart ausgelassener Spielfreude geprägt, dass die solcherart entstehende Brillanz jedem Solisten von Weltruf zum Maßstab für sein Können wurde.

Die dreisätzig Anlage des Konzertes folgt der traditionellen Anlage schnell–langsam–schnell, baut den 1. Satz aber durch seinen schwermütigen und verhaltenen Charakter zu einem Ausdrucksstück ersten Ranges aus. Sein Hauptthema ist überaus sanglich, drängt aber bald zu leidenschaftlicher Entwicklung und mündet in eine virtuose Kadenz; auch der Seitengedanke findet erst nach und nach zu größerem Aufschwung, während die Schlussgruppe von vornherein das Bewegungselement vertritt. Durchführung und Reprise erscheinen kunstvoll verquickt und lassen dem Material reiche und stimmungsvolle Verarbeitungen angedeihen.

Mit zarter Holzbläser-Introduktion hebt der 2. Satz an, führt zum innigen Hauptthema der Violine und schließlich zu einem motorisch durchpulsten Mittelteil, ehe sich wieder die Ruhe des Beginns ausbreitet und das Geschehen rundet. Das tänzerische, polacca-ähnlich anhebende Finale wird dann zum effektvollen Abschluss, der rhythmisch prägnante Gedanken meisterhaft variiert und insbesondere auch aus Synkopenbildungen brillant gesteigertes Leben erhält.

## Johannes Brahms



### Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Obwohl Johannes Brahms sowohl durch seine Kammermusik als auch durch seine zahlreichen Lied- und Chorkompositionen zu einer frühen Berühmtheit gelangt war, die durch Orchesterserenaden und Klavierkonzerte noch verstärkt wurde, wagte er sich erst sehr spät an die Komposition einer Symphonie. Besonders interessant ist dabei, dass er bereits 1854, also im Alter von 21 Jahren, an einer d-Moll-Symphonie arbeitete, deren bereits skizzierten 1. Satz er dann für das 1. Klavierkonzert benützte. Und schon ein Jahr später begann er erneut mit der Komposition einer Symphonie, diesmal in c-Moll, wozu er durch die Begegnung mit Schumanns »Manfred-Ouvertüre« angeregt worden war. Doch auch dieses Mal verwarf er das Vorhaben alsbald und ließ einen damals begonnenen Satz liegen. Zu Beginn der sechziger Jahre holte er ihn wieder hervor, vollendete ihn in einer ersten Fassung und sandte diese an Clara Schumann, die davon sehr angetan war und ihn als »voll wunderbarer Schönheiten« bezeichnete.

Trotz hohen Lobes auch von anderen Seiten konnte sich Brahms jedoch wieder nicht entschließen, das Werk zu vollenden, und ließ abermals etliche Jahre verstreichen, ohne weiter an der Symphonie zu arbeiten. Erst um das Jahr 1870 herum skizzierte er die folgenden Sätze, glaubte aber selbst nicht an deren Vollendung. So schrieb er seinem Freund Hermann Levi folgendes: »Ich werde nie eine Symphonie komponieren. Du hast keinen Begriff davon, wie unsereinem zumute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.« Mit diesem »Riesen« meinte er Ludwig van Beethoven, an dessen Orchesterpartituren er gemessen zu werden fürchtete.

Der überaus große Erfolg seiner »Haydn-Variationen« war es dann, der den Meister schließlich doch von seiner Meinung



abrücken ließ. Während der Ferienmonate der Jahre 1874 bis 1876 vollendete er die restlichen drei Sätze der Symphonie, die dann endlich am 4. November 1876 in Karlsruhe unter der Leitung von Otto Dessoff zur Uraufführung gelangte, der zahlreiche Wiederholungen in den verschiedensten Städten Deutschlands und Österreichs folgten, unter anderem auch in Wien, wo der gefürchtete Musikkritiker Eduard Hanslick zu folgender Feststellung gelangte: »Aus diesem Werk muß wohl jeder Musiker die enge geistige Verwandtschaft Brahms' mit Beethoven klargeworden sein.«

Die geistige Verwandtschaft zeigt sich auf mannigfachste Art: Zunächst einmal sei die thematische Ähnlichkeit hervorgehoben, wobei insbesondere das Hauptthema des Finales deutlich dem »Freudenthema« aus Beethovens Symphonie Nr. 9 nachempfunden erscheint. Dann muss man die großformale Anlage der Symphonie

#### **Für den kleinen Wissensdurst**

Die Sonatenhauptsatzform lässt sich wie folgt schematisch zusammenfassen:

**Exposition:** Hauptthema (Tonika) / Überleitung / Seitenthema (Dominante) / Schlussgruppe

**Durchführung:** Verarbeitung der Themen und Modulationen in entferntere Tonarten

**Reprise** der Exposition (Tonika)

#### **Coda**

Sie wurde als Muster- und Regelfall von der Formenlehre des 19. Jh. im Rückblick auf die Werke der Wiener Klassik entwickelt. Die kompositorische Praxis hingegen weicht auf vielfältigste Weise von ihr ab, auch wenn noch die spätromantische Sinfonik aus ihrer Formidee heraus entwickelt ist.

erwähnen, die an der späten Wiener Klassik geschult ist, und schließlich ist auch die gesamte Art der motivischen Verarbeitung und Variation eine Weiterführung der Beethovenschen Techniken. Alle diese Komponenten verhalfen dem Werk zu überaus großer Popularität, die manchmal vergessen machte, dass es sich auch bei dieser Symphonie um eine ganz und gar eigenständige Komposition unseres Meisters handelt, die lediglich stilistisch folgerichtig dort mit der Weiterentwicklung ansetzt, wo die bis dahin größte Meisterschaft erreicht worden war: bei der Symphonik Beethovens.

Den 1. Satz eröffnet eine kurze Einleitung, in welcher bereits die Keimzellen aller thematischen Gedanken des Hauptteils vorgebildet erscheinen. Größtmögliche Dichte des Materials erreicht Brahms in diesem Satz durch den Kunstgriff, alle drei Themenkreise des Hauptteils motivisch zu verzahnen: So erklingt zum Hauptthema der Seitensatz als Kontrapunkt, ebenso umgekehrt zum Seitengedanken das Hauptthema, und auch die Schlussgruppe erhält eine thematische Gegenstimme. Die solcherart gewonnene Dramatik und

Einheitlichkeit macht diesen Sonatenhauptsatz zu einem der meisterhaftesten der gesamten symphonischen Literatur.

Äußerst ruhig und beschaulich ist der Charakter des 2. Satzes. Dreiteilig angelegt, umgibt er einen verhaltenen cis-Moll-Mittelteil mit zwei Abschnitten, die gleichsam Exposition und variierte Reprise darstellen. Das Hauptthema erklingt überaus innig und kantabel, der zweite Gedanke der Oboe verstärkt diese Stimmung noch zusätzlich. Während im ersten Teil Streichorchester und Oboe die melodische Führung innehaben, tritt in der Reprise

eine Solovioline aus dem Orchesterverband hervor. Scherzostelle nimmt der 3. Satz ein, der in Form eines Sonatenhauptsatzes gehalten ist, der anstelle der Durchführung ein kammermusikalisches Trio besitzt. Als inhaltliche Krönung werden schließlich in einer resümierenden Coda das Hauptthema und der Trio-Gedanke ineinandergestellt.

In seinem äußeren Aufbau ähnlich dem 1. Satz ist das Finale, eine Mischform zwischen Rondo und Sonatenhauptsatz. Wieder werden in einer spannungsgeladenen Einleitung sämtliche Themen vorgebildet, dann initiiert ein Hornruf den Hauptteil, den das hymnische Hauptthema über weite Strecken beherrscht. Kantablen Kontrast ist der von verhaltenen Streicherklängen dargebotene Seitensatz, dann bildet die Schlussgruppe des 1. Satzes auch hier den Abgesang. Die häufigen Zitate des Hauptgedankens wirken in der Folge eher rondohaft, die Verarbeitungstechnik im Detail weist mehr auf Sonatenbau, innere Dramatik und kunstvoller Aufbau der Gesamtstimmung lassen diese formalen Überlegungen aber in den Hintergrund treten. In der Reprise nimmt das Geschehen dann jubelnde Züge an, um schließlich in einer strettaartigen Coda zu fulminanter Finalwirkung zu gelangen.

## kons.wien.sinfonieorchester



Das ausschließlich aus Studierenden der Konservatorium Wien Privatuniversität bestehende Orchester besteht seit den Gründungsjahren des Konservatoriums der Stadt Wien, erlebte aber erst in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts eine erste Blüte. Unter der künstlerisch-pädagogischen Gesamtleitung von Georg Mark in den Jahren 2000 bis 2013 gab das kons.wien.sinfonieorchester zahlreiche bemerkenswerte Konzerte, darunter Auftritte in Wien (Musikverein, Konzerthaus, MuseumsQuartier), Portugal und Caracas (Venezuela). Weitere Höhepunkte bildete die Zusammenarbeit mit namhaften Künstlern wie Bobby McFerrin, Gustavo

### Homepage

[www.konservatorium-wien.ac.at](http://www.konservatorium-wien.ac.at)

Dudamel, Elisabeth Leonskaja, Joe Zawinul, Daniel Barenboim, Fazil Say oder Burhan Öcal.

Die Zielsetzung des Orchesters besteht einerseits in der Schaffung von Repertoireübungsmöglichkeiten für angehende Orchestermusikerinnen und -musiker sowie Dirigentinnen und Dirigenten, andererseits in der Erschließung neuer musikalischer Erfahrungen und Vermittlungsformate wie unter anderem beim Musikvermittlungsprojekt »Oper zum Anfassen« im Theater an der Wien, der Konzertreihe »Kons Goes Proms« bzw. »Kons Goes Public« und zuletzt bei einem Überraschungskonzert im Einkaufszentrum Wien Mitte. Die (ehemaligen) Mitglieder werden regelmäßig in Wiener und internationale Spitzenorchester engagiert.

Seit Herbst 2013 wird das kons.wien.sinfonieorchester von Johannes Wildner geleitet.



## Alexandra Soumm



Alexandra Soumm, eine vielseitige, französische Violinistin, studiert seit 2007 an der Konservatorium Wien Privatuniversität, nach dem Vorbereitungslehrgang absolviert sie seit 2009 ein Bachelorstudium Violine bei Boris Kuschnir. Bereits 2004 gewann Alexandra Soumm den Ersten Preis des Eurovision Wettbewerbs in Luzern. Als Solistin wie als Kammermusikerin gefragt, spielte sie unter anderem mit renommierten Orchestern wie dem Orchestre National du Capitole de Toulouse, Zurich Chamber Orchestra, Lausanne Chamber Orchestra, National Philharmonic of Russia, Israel Philharmonic, Tokyo Metropolitan Symphony und dem Tokyo Symphony Orchestra. Als Kammermusikerin gab sie zahlreiche Konzerte im Auditorium des Louvre (Paris), im Palais des Beaux Arts (Brüssel), in der Wigmore Hall (London) oder in der Toppan Hall (Tokyo). Auftritte bei internationalen Festivals in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Deauville, Menton, Montpellier, St. Denis, Straßburg und Gstaad ergänzen ihre musikalische Karriere. Außerdem ist sie regelmäßige Teilnehmerin der Seiji Ozawa International Academy in der Schweiz.

Erst vor kurzem gab sie ihr Debut beim Danish National Symphony Orchestra, Orchestra della Svizzera italiana und dem Helsinki Philharmonic Orchestra. Darüber hinaus veröffentlichte sie 2008 ihr Debütalbum (mit Konzerten von Bruch und Pagnini), 2010 folgte ihre zweite CD mit Violinsonaten von Edvard Grieg. Mittlerweile hat Alexandra Soumm ihren Lebensmittelpunkt nach Paris verlegt, dort gründete sie 2012 mit zwei Freunden die Non-Profit-Organisation Esperanz' Arts und 2013 wurde sie zur Patin des neu etablierten »El Sistema France« ernannt.

## Georg Mark



Georg Mark wurde in Salzburg geboren. Sein Dirigier- und Violinstudium absolvierte er am ehemaligen Konservatorium der Stadt Wien (Dirigieren bei Karl Randolph, Violine bei Theodore Pashkus und bei Peter Guth). Er ergänzte seine Ausbildung mit Studien der Musikwissenschaft, Philosophie und Psychologie an der Universität Wien. Von 1978 bis August 2013 war er an der KONSuni tätig und leitete dort die Dirigentenklasse. Von 1996 bis 2010 war er zudem Vorstand der Abteilung Musikleitung und Komposition an der Konservatorium Wien Privatuniversität. Überdies hatte er in den Jahren von 2000 bis 2013 die Leitung des kons.wien.sinfonieorchesters inne. Neben seiner intensiven Lehrtätigkeit ist er als Dirigent international bekannt.

Georg Mark konzertiert mit Orchestern in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Norwegen, Finnland, Schweden, Russland, Tschechien, Japan, Korea, Mexiko und Venezuela. Einladungen erfolgten von den St. Petersburger Philharmonikern, dem Orchestre National de Toulouse, dem Philharmonischen Orchester Flandern, der Philharmonie Bergen, dem Radiosinfonieorchester Oslo, dem Orquesta Nacional d'Espagna, dem Orquesta Sinfónica Simón Bolívar, dem Staatsorchester Rheinland Pfalz oder dem Nippon Yomiouri Sinfonieorchester. Seit 1991 ist Georg Mark Erster Gastdirigent des Tschaikowsky-Sinfonieorchesters Moskau. Er arbeitete mit zahlreichen namhaften Solistinnen und Solisten, darunter Julian Rachlin, Franco Gulli, Nicolaj Znajder, Natalia Gutman, Anja Silja, Angelika Kirchschrager, Elisabeth Leonskaja, Boris Beresovsky, Till Fellner oder Nikolaj Lugansky.

# musik.erleben!

## konzerte 2014|15

jetzt im  
Abo-Verkauf



konzerte



Jeunesse – musik.erleben

### jeunesse

musik.erleben

klassik | jazz | world | neue musik | kinder Konzerte

[www.jeunesse.at](http://www.jeunesse.at)

Jeunesse Kartenbüro · Bösendorferstraße 12, 1010 Wien, im Musikvereinsgebäude  
Tel: (01) 505 63 56 · Fax: (01) 505 82 77 · E-Mail: [tickets@jeunesse.at](mailto:tickets@jeunesse.at) · Öffnungszeiten: Mo – Fr, 9:00 – 19:30 Uhr

## Abo-Vorschau 2014/15 Jugendorchester abo04

14.11. 2014

Fr | 19.30  
Musikverein Wien | Großer Saal

### Youth Orchestra of Caracas | Dietrich Paredes

**Silvestre Revueitas** Sensemayá  
**Juan Carlos Núñez** Toccata Nr. 1  
**Antonio Estévez** Mediodía en el Llano  
**Evencio Castellanos** Santa Cruz de Pacairigua. Symphonische Suite  
**Igor Strawinsky** Le Sacre du Printemps

2.3. 2015

Mo | 19.30  
Musikverein Wien | Großer Saal

### Waseda Symphony Orchestra | Masahiko Tanaka

**Richard Strauss** Also sprach Zarathustra op. 30 | Don Juan op. 20  
»Tanz der sieben Schleier« aus der Oper »Salome«  
**Maki Ishii** »Mono Prism« für japanische Trommeln und Orchester  
  
Jeunesseplus: Vortrag von Manfred Permoser (18.45 | Steinerner Saal)

14.4. 2015

Di | 19.30  
Wiener Konzerthaus | Großer Saal

### Wiener Jeunesse Orchester | Herbert Böck

Harriet Krijgh Violoncello  
**Sergej Prokofjew** Symphonie Nr. 1 D-Dur op. 25 »Symphonie classique«  
Suite Nr. 2 aus dem Ballett »Romeo und Julia«  
**Edward Elgar** Cellokonzert e-Moll op. 85

26.4. 2015

So | 19.30  
Musikverein Wien | Großer Saal

### Webern Symphonie Orchester | Christoph Eschenbach

**Felix Mendelssohn Bartholdy** Symphonie Nr. 5 D-Dur op. 107 »Reformation«  
**Anton Bruckner** Symphonie Nr. 6 A-Dur

## Konzertvorschau

22.5. 2014

Do | 19.30

Musikverein Wien | Großer Saal | **abo 12**

### Orchestre Philharmonique Royal de Liège Quatuor Ardente | Ruxandra Donose | Christian Arming

**Eugène Ysaÿe** Harmonie du soir op. 31

**Hector Berlioz** Les nuits d'été. Sechs Lieder op. 7

**César Franck** Symphonie d-Moll M 48

11.6. 2014

Mi | 19.30

Wiener Konzerthaus | Großer Saal | **abo 5**

### RSO Ljubljana | Lisa Smirnova | Darko Butorac

Werke von **Peter I. Tschaikowsky**, **George Gershwin**,  
**Friedrich Gulda** und **Dmitri Schostakowitsch**

**jeunesse**  
musik.erleben

saison **2013|14**

klassik | jazz | world | neue musik | kinderkonzerte

**Kartenbüro**  
Bösendorferstraße 12, 1010 Wien | im Musikvereinsgebäude  
Tel: (01) 505 63 56 | Fax: (01) 505 82 77 | E-Mail: tickets@jeunesse.at

**www.jeunesse.at**

#### Preis des Programmes

**EUR 2,60** inkl. 10% USt.

#### Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Musikalische Jugend Österreichs, Lothringerstraße 20, A-1030 Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Angelika Möser. Redaktion: Mag. Harald Hebling. Koordination der Werkeinführungen: o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hartmut Krones. Fotos: kons.wien.sinfonieorchester (Wolfgang Simlinger), Soumm (Benjamin Ealovega), Mark (Markus Rössler). Grafische Gestaltung: Jeunesse, Daniela Haas. Druck: Riedeldruck GmbH, Niederösterreich. Printed in Austria.

Hauptsponsor  
**ERSTE**  
BANK  
MehrWERT Sponsoring

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH  
KUNST

**WIEN**  
KULTUR